

Max Girschner (1861-1927) – ein Leben in Freiheit und Einsamkeit

Vortrag auf der Tagung „Kolonialmedizin, Kolonialpädagogik, Kolonialgeschichte Deutschlands in der Südsee 1884-1914“ am 04./05. 2011 in Rostock

Wolf Völker

Max Girschner ist selbst unter den Historikern nur wenigen bekannt. Vor den Vorträgen der verschiedenen Fachdisziplinen, möchte ich ihnen den Mann etwas näher bringen, dessen 150. Geburtstag diese Tagung anregte. Max Girschner wäre ohne den größten Aufstand gegen die deutsche Kolonialherrschaft in der gesamten Südsee, der 1910, im elften Jahr seiner Tätigkeit auf Ponape, heute Pohnpei, ausbrach, in der Kolonialgeschichte, selbst der Südsee, sicher nur eine Fußnote.¹

Keine wissenschaftliche Untersuchung über die deutsche Kolonialzeit in der Südsee kann und geht an diesem Aufstand vorbei und damit auch nicht an Max Girschner, dessen Rolle beim Aufstand der Kollege Morlang im Anschluss näher beleuchtet wird.²

Diesem Ereignis, das Girschner unerwartet und plötzlich für kurze Zeit in den Mittelpunkt stellte, stehen seine über viele Jahre erstellten ethnografischen und sprachwissenschaftlichen Untersuchungen gegenüber, die ihm jedoch zu Lebzeiten nur spärlich Anerkennung brachten.³ Auch heute haben seine Schriften noch nicht den ihnen gebührenden Platz. Im Zeitalter der Globalisierung sind seine Schriften, vor allem sein Hauptwerk, für die Menschen in Mikronesien, besonders von Pohnpei, von großem Interesse bei der Rekonstruktion ihrer eigenen Geschichte und Kultur.

Wer war dieser Mann, der über sich selbst und seine Familie nichts verlauten ließ, der in seinen regelmäßigen Berichten an das Reichskolonialamt von sich selbst in der dritten Person schrieb, der keine Memoiren verfasste und dessen Briefe von Ponape nach Deutschland verschwunden sind?

Ich möchte hier keinen tabellarischen Lebenslauf kommentieren. Im Anhang des Tagungsbandes befindet sich ein tabellarischer Lebenslauf, der alle ermittelten Daten zu Max Girschner enthält. Mich bewegen seit Jahren zu seiner Biographie Fragen wie: Welchen Einfluss hatte seine Familie auf seine spätere Tätigkeit als Kolonialarzt und Forscher? Was hat Girschner plötzlich mit 38 Jahren - für den Kolonialdienst schon ein älterer Mann und längst aus dem Bewerbungsalter heraus⁴ - veranlasst, von Schönberg, einer kleinen Stadt mit ca. 3000 Einwohnern in Westmecklenburg, als Kolonialarzt nach Ponape zu gehen, einer kleinen Insel in der Südsee mit ca. 3000 Bewohnern. Eine Insel, die etwa so groß ist, wie der mit 373 km² deutsche Teil der Insel Usedom.

War Max Girschner ein Abenteurer? Ein selbstloser Arzt, der ein entbehrungsreiches Leben fern der Heimat suchte? Es gibt eine aktuelle Untersuchung von Sabine Wilke mit dem Thema: „Masochismus und Kolonialismus“, die darauf verweist, dass Arbeit in den Kolonien vor allem Entsagung und Opferleben bedeutete und dies den Kolonisten und Beamten bekannt war.⁵ Oder war er ein von seiner Tätigkeit und den Grenzen der damit verbundenen Anerkennung in dem kleinen Ort enttäuschter? Suchte er eine neue Aufgabe, die ihm als Regierungsarzt des deutschen Kaiserreiches in einer Kolonie eine größere Reputation verschaffte, als er sie in Schönberg als anerkannter und engagierter Arzt und Leiter der dortigen Sanitätskolonne erreichen konnte? Oder war er, in Erinnerung an die vom Vater verfassten Bücher, jemand, der in einem kleinen überschaubaren Gebiet ärztliche Tätigkeit mit ethnologischen Forschungen verbinden wollte, um so einen Ruf als anerkannter Ethnologe zu erwerben? Oder besaß Girschner den wissenschaftlichen Ehrgeiz an der kolonialen Peripherie des Kaiserreiches an den damaligen Erfolgen der deutschen Medizin bei

der Bekämpfung der Tropenkrankheiten durch gefährliche Experimente an der indigenen Bevölkerung mitzuwirken, einem der dunkelsten Kapitel deutscher Kolonialgeschichte? Oder gehörte Girschner letztlich zu den wenigen deutschen Ärzten, die sich über ihre eigentlichen Aufgaben hinaus, engagiert bemühten, auch die medizinische Not der indigenen Bevölkerung im Schutzgebiet zu lindern?

Wer sich mit Girschners Leben beschäftigt, hat es, wie schon angedeutet, nicht leicht. Es bleibt nur die Möglichkeit in den Schriften von Zeitzeugen nach Äußerungen über Girschner zu suchen, immer bedenkend, dass ihm nicht gerade viele seiner Landsleute gewogen waren. Sein Charakter, als stiller mit seiner Familie lebender Mensch auf Ponape⁶, der wenig Kontakt zu den deutschen Mitbewohnern auf Ponape suchte und mehr mit der indigenen Bevölkerung verkehrte, machte ihn nicht unbedingt beliebt in der deutschen Kolonie. Auch die Archive in Rostock, Schwerin, Berlin, Kolberg, heute Kolobrzeg, und Stettin, heute Szezecin, gaben zu seiner Person nicht viel preis. Eine große Hilfe waren die Informationen, die ich von Frau Frimodig vom Volkskundemuseum in Schönberg erhielt. Girschner arbeitete dort von 1893-1899 als Praktischer Arzt. Das mir zur Verfügung gestellte Material war eine große Hilfe und schloss eine große Lücke. Und natürlich die Informationen der Nachfahren von Max Girschner, die mir dankenswerter Weise viele die Familie betreffende Informationen und einige Fotos zur Verfügung stellten.⁷ Trotz dieser nun schon Jahre währenden Bemühungen sind bis heute leider immer noch Lücken in seiner Biographie.

Max Girschners Kindheit und Jugend 1861-1883

Max Girschner wurde am 12. März 1861 in Kolberg – der preußischen Provinz Pommern - als Sohn des Gymnasialprofessors Nestor Girschner (1821-1885) geboren. Wie war sein familiärer Hintergrund? Sein Vater ist auch für die mecklenburgische Bildungsgeschichte von Interesse. Von 1845 bis 1854 als Lehrer für Naturgeschichte, Mathematik und Sport am Friedrich Franz Gymnasium in Parchim tätig, wurde er 1854 zum Direktor der „Höheren Bürgerschule“ in Kolberg berufen. Diese Schule wurde 1858 in ein Gymnasium mit parallelen Realklassen, mit dem Namen Domgymnasium, umgewandelt. Nestor Girschner wurde dort bis zu seinem Tod 1885 Erster Oberlehrer und Gymnasialprofessor. Für die Rekonstruktion der Biographie von Max Girschner ist interessant, dass sein Vater neben seiner Tätigkeit als Lehrer Bücher veröffentlichte, von denen sein Buch „Die Ostsee und Seebäder ihrer deutschen Küste“ das erfolgreichste Buch war.⁸ Hier könnte bereits der Keim dafür gelegt sein, neben einer beruflichen Tätigkeit ein Interessengebiet engagiert zu verfolgen. Auch die Freundschaft seines Vaters mit dem Arzt Dr. Hermann Hirschfeld, der als praktischer Arzt in Kolberg arbeitete und durch sein Engagement für die sanitäre Verbesserung der Stadt ein Denkmal errichtet bekam⁹ und die Bekanntschaft mit dessen Sohn, dem später weltberühmten Sexualforscher Magnus Hirschfeld, der wie Max Girschner, Medizin studiert hatte und obwohl sieben Jahre jünger als Girschner, schnell eine Berühmtheit wurde,¹⁰ mochten zukünftige Pläne für Beruf und Hobby beeinflusst, Max Girschner aber auch unter Druck gesetzt haben. Ob Max Girschner im Gymnasium des Vaters unterrichtet wurde, wie bei Drexelius zu lesen, kann so nicht bestätigt werden.¹¹ Den Abschluss des Gymnasiums erwarb Girschner im März 1883 als 22-jähriger in Belgard – heute Bialogard - einer kleinen Stadt in der Nähe von Kolberg, die mit der Eisenbahn zu erreichen war. Auch die Bekanntschaft seines Vaters mit dem „Geheimen Oberregierungsrat“ Dr. Ludwig Wiese aus Berlin, der zahlreiche hochangesehene Bücher zum preußischen Höheren Schulwesen veröffentlichte,¹² könnte bei Max Girschner den Wunsch mit befördert haben, durch Veröffentlichungen Anerkennung zu gewinnen. Obwohl es nur Vermutungen sind: Max Girschner wuchs in einem Umfeld auf, das publizistische Tätigkeit als Regelfall erscheinen ließ. Sicher bin ich aber, dass ihn dieses familiäre Umfeld in seiner Jugend beeinflusst hat, ebenfalls etwas im

Leben zu erreichen, zu studieren und zu promovieren und sich als Publizist einen Namen zu machen.

Max Girschners Studienzeit in Rostock 1885-1890

Für die Zeit von 1883-1885, dem Beginn des Medizinstudiums in Rostock fehlen wieder verlässliche Informationen. Da eine Voraussetzung für den Kolonialdienst die Absolvierung des Militärdienstes war, kann davon ausgegangen werden, dass Girschner nach der Schule den Einjährigen Freiwilligendienst erfüllte. Im Matrikelbuch der Universität Rostock steht Max Girschner als Nr.36 für das Wintersemester 1885/1886.¹³ Seine Vorprüfungen 1888 fielen nicht brillant aus. Die Prüfung in Physiologie musste wiederholt werden.¹⁴ Bei der Nachprüfung erreichte Max Girschner dann ein „gut.“ 1890 beendete der nun 28-jährige Max Girschner sein Studium. Die letzten Prüfungen absolvierte er 1893. Alle Prüfungen bestand er im ersten Anlauf mit überwiegend befriedigenden Leistungen.¹⁵ Warum er dafür einen Zeitraum von drei Jahren benötigte, was ihm eine Rüge der Universität einbrachte,¹⁶ ist noch offen. 1893 erhielt er seine Approbation.¹⁷ Warum er nicht, wie die meisten Mitstudenten, sein Studium mit dem Dr. med. beendete, ist unbekannt. Interessanter für mich war die Frage, ob es in seinen Rostocker Studienjahren Einflüsse an der Universität und in der Stadt Rostock gab, die ihn zu seiner späteren Tätigkeit im Kolonialdienst führten. Die achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts waren in Deutschland die Hochzeit der kolonialen Propaganda. Selbst Bismarck, der sich lange gegen den Erwerb deutscher Gebiete wehrte, musste seinen Widerstand aufgeben. Kolonialausstellungen, Vorträge und Schulbücher propagierten den Erwerb von Kolonien.¹⁸

Im Zeitraum von 1884 bis 1899 erwarb Deutschland einige Gebiete in Afrika, Asien und Ozeanien, die aber nie den erhofften Gewinn erbrachten.¹⁹

An der Universität Rostock war, neben der Flottenagitation, die Kolonialpropaganda ein weiteres Gebiet professoraler Aktivität. In der Universitätsgeschichte von 1969 ist zu lesen, dass die Professoren Lehmann (1888-1911), Kobert (1899-1918) und Ule (1907-1933) der Rostocker Abteilungsleitung der Deutschen Kolonialgesellschaft angehörten. Die Professoren Pfitzner (1901-1906), Ehrenberg (1882-1888) und Ule beteiligten sich durch Vorträge und Publikationen an der Kolonialpropaganda in der Öffentlichkeit.²⁰ Auch in den Lehrbetrieb fand die Kolonialproblematik Aufnahme, meist in völkerkundlichen und geographischen Themen, wie z.B. in Pfitzners zwischen 1901 und 1906 mehrfach gehaltener Vorlesung über die Erforschung und Geographie der deutschen Kolonien in Afrika.

Kurz vor und während des I. Weltkrieges stieg die Zahl der Vorlesungen zur Kolonialproblematik noch deutlich an.²¹ Dies war jedoch keine mecklenburgische Erscheinung. An süddeutschen Universitäten war der Einfluss die Kolonialpropaganda noch intensiver.²² Bis auf die Professoren Lehmann und Ehrenberg wirkten die anderen Professoren aber erst nach Girschners Weggang von der Universität in Rostock. Trotzdem ist anzunehmen, dass Girschner auf der Suche nach seinem Weg, auch durch die Universität und ihre Lehrangebote in der ersten Blütezeit der kolonialen Propaganda eine Weichenstellung erfahren hat.

Max Girschners Zeit als Praktischer Arzt in Schönberg 1893-1899

Nach dem Abschluss des Studiums nahm Girschner im Oktober 1893 eine Assistenzstelle in Schönberg an. Mit dem Beginn seiner Tätigkeit in Schönberg ist die Biographie von Max Girschner für zwanzig Jahre fast lückenlos. Im „Wöchentlichen Anzeiger für das Fürstenthum Ratzeburg“ vom 17.10.1893 konnte die Spur von Max Girschner wieder aufgenommen werden. Eine Anzeige mit dem Satz: „ein von berufenster Seite empfehlender Assistenzarzt“ zeigte der Bevölkerung in Schönberg an, dass „der praktische Arzt Herr Max Girschner, mich

bis auf Weiteres in meiner Praxis vertreten wird.“²³ Da Girschner bis dahin nur in Rostock in Erscheinung trat, ist hinter „der berufensten Seite“ ein Universitätsprofessor aus Rostock zu vermuten, der eventuell noch ein Studienfreund von Dr. Marung bzw. seines Vaters Carl Wilhelm Marung war, der in Rostock 1834 sein Medizinstudium beendet hatte und seinen oder seines Vaters Freund um eine Empfehlung gebeten hatte, da er gesundheitlich nicht mehr in der Lage war seine Praxis zu führen. Girschner zog in das Haus von Dr. Marung in der Marienstraße 16 ein und erwarb es nach dem Weggang von Dr. Marung nach Rostock für 15000 Mark.²⁴ Bereits im Januar 1895 ließ sich Girschner bis zu seinem Abfahrt nach Ponape 1899 als Praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer nieder.²⁵ Im „Schönberger Anzeiger“ vom 18. Juli 1899 wird der Bevölkerung mitgeteilt, dass der als dritter Arzt in Schönberg tätige Arzt Max Girschner „... seinen Wirkungskreis im Fürstentum aufgeben (wird), um eine Stelle als Regierungsarzt auf den Karolinen in der Südsee zu übernehmen.“ In dem Artikel wird er als „kluger und gewissenhafter Arzt“, als „uneigennütziger und edler Menschenfreund“ beschrieben, dessen „besondere Verdienste in der Einrichtung und Ausbildung der hier bestehenden Sanitätskolonne, die er unentgeltlich geleitet hat, bestanden.“²⁶ Interessant ist – und hier greife ich weit voraus – eine Nachricht im „Schönberger Tagesblatt“ vom 14. September 1927, wo der Bevölkerung von Schönberg mitgeteilt wurde, dass ihr ehemaliger Arzt und „eifriger Vorkämpfer des deutschen Kolonialgedankens“ in Kolberg gestorben ist.²⁷ Ein Indiz, dass Girschner bereits in Schönberg großes Interesse an den deutschen Kolonialbestrebungen gezeigt hat.

Von Schönberg ist Girschner direkt nach Ponape gereist. Er muss sich, als der Kauf der Karolinen und anderer Inseln in der Südsee von Spanien in die Nähe rückte und bereits Beamte gesucht wurden, beworben haben. Im „Schönberger Anzeiger“ vom 18. Juli 1899 stand abschließend der Satz: „Bereits am 25. d. Monats wird Herr Girschner seine Reise in das ferne Inselreich antreten; möge das Glück ihn auf seinem Wege geleiten! Wie wir nachträglich hören, ist diese Angelegenheit noch nicht ganz perfekt, da es sich noch um die Erledigung einiger Formalitäten handelt.“²⁸ In Schönberg ist nie die Rede von einer Frau Girschner gewesen. Auf Ponape kommt zehn Monate nach Girschner seine Verlobte Auguste Frieda Christiane von Huth (1867-1926) an. Die Mitnahme einer Frau in die Kolonien war nicht selbstverständlich. Es ist zu vermuten, dass die zu klärenden Formalitäten darin bestanden, ob und wie Girschner seine Verlobte nach Ponape holen durfte. In den Memoiren von Albert Hahl²⁹ kann nachgelesen werden, dass Hahl, der mit Girschner zusammen auf Ponape eintraf und der mit Girschner später fünfzehn Jahre zusammenarbeitete oder besser, sein Vorgesetzter war, an der Auswahl seiner zukünftigen Mitarbeiter beteiligt war. Auf der langen Seereise hat Hahl sicher seine zukünftigen Mitarbeiter über seine „Philosophie“ im Umgang mit der indigenen Bevölkerung als Vizegouverneur und ab 1902 bis 1914 als Gouverneur informiert. Girschner hat dieses von Hahl geplante und realisierte Vorgehen in seinen fünfzehn Jahren auf Ponape voll umgesetzt.

Eine besondere Vorbereitung für die Ärzte, die in den Kolonien arbeiten wollten, wie in Frankreich und England, gab es zu Zeit von Girschners Antritt im Kolonialdienst noch nicht. Bekannt sind einige Anleitungsschriften, die den zukünftigen Beamten und Ärzten in die Hand gegeben wurden, wie: „Körperliche Anforderungen zum Dienste in deutschen Kolonien“³⁰ „Belehrung bei Ausreise in eine deutsche Kolonie“³¹ „Kann die weiße Rasse sich in den Tropen akklimatisieren.“³²

Max Girschner auf Ponape 1899 bis 1915

Am 25.7.1899 erfolgte in Neapel die Abfahrt des Schiffes mit den Beamten für Ponape. Nach einem Zwischenstopp in Singapur und einem zweiwöchigen Aufenthalt in Deutsch-Neuguinea erreichte Girschner mit seinen Kollegen am 11.10 1899 Ponape.³³ Am 10.8.1900 traf, gemeinsam mit Robert Koch, seine Verlobte Auguste Frieda Christiane von Huth aus

Rostock auf Ponape ein. Einen Tag später heiratete Girschner seine Verlobte (sie 33 Jahre, er fast 40 Jahre). Robert Koch war Trauzeuge. Die Nachkommen berichten, dass sich daraus ein jahrelanger Briefwechsel ergeben hat und Robert Koch zur Geburt der auf Ponape geborenen ersten Tochter Emma Girschner (6.3.1902-8.1.1979)³⁴, ein Geschenk übersandte. Leider ist der Briefwechsel zwischen Robert Koch und Max Girschner verschollen. Kontakte mit dem Robert-Koch-Institut in Berlin erbrachten aber, dass es dort noch unaufgearbeitete Kisten mit Material aus dem Nachlass von Robert Koch gibt. Am 20.9.1903 wurde die zweite Tochter von Max Girschner, Anna Lydia Sigismunde Girschner auf Ponape geboren und am 6. Juli 1904 in Yokohama getauft.³⁵

Die Zeit auf Ponape möchte ich hier nur im Hinblick auf seine ethnographischen Schriften etwas beleuchten, da Girschner in weiteren Vorträgen zu seiner Tätigkeit als Kolonialarzt und Beamter intensiv vorgestellt wird. Vielleicht sollte ich hier nur kurz erwähnen, dass Girschner 1912 vom deutschen Kaiser für sein besonnenes Verhalten bei dem Aufstand den „Roten Adlerorden vierter Klasse mit Schwertern“ erhalten hat, was noch nirgendwo erwähnt ist.³⁶

Was aber schon hier gesagt werden kann: Als Girschner am 11.10.1899 auf Ponape eintraf, hatte er seinen festen Lebensort gefunden. Wenn der Erste Weltkrieg nicht ausgebrochen wäre, Max Girschner hätte sicher noch einige Jahre seinen Dienst auf Ponape getätigt. Es gibt nach meinem Kenntnisstand keinen weiteren Kolonialarzt der fast 16 Jahre, nur von zwei Urlaubsreisen in die Heimat unterbrochen (Februar 1904 bis September 1904 ohne Vertretung; Februar 1908 bis März 1909 mit Vertretung), seine Tätigkeit in den Kolonien ausübte.

Eveline Drexelius, die 1985 eine umfangreiche Magisterarbeit zu Girschners Hauptwerk „Die Ethnologie Ponapes“, mit 632 handschriftlichen Seiten, analysierte, hat eine Reihe von interessanten Gedanken geäußert, denen ich weitgehend zustimme.³⁷ Max Girschner, der auf Ponape 1902 mit 52 Weißen lebte (23 Deutsche, davon sechs Beamte, fünf Kaufleute, zwei Seeleute, ein Pflanzer, sechs Ehefrauen, drei Kinder), brachte der indigenen Bevölkerung von Beginn an „wohlwollenden Respekt“ entgegen. Er galt als sanft, besonnen, ruhig, steter Helfer, guter Arzt, Meister der Sprache, wurde aber auch von Albert Hahl und anderen höheren Beamten als unentschlossen, weich, schwach eingeschätzt.³⁸ Eveline Drexelius vertritt die These, dass Girschner sich in der eigenen deutschen Gesellschaft unwohl fühlte und er deshalb von Mecklenburg nach Ponape ging.³⁹ Ich würde diese These noch erweitern: Girschner strebte eine höhere Reputation an, als es seine Tätigkeit in Schönberg bot. Auf Ponape besaß er einen hohen Status als deutscher Kolonialbeamter. Er war der einzige Arzt auf Ponape und auch für die benachbarten Inseln verantwortlich. Die Gesundheit der ganzen Bevölkerung lag ausschließlich in Girschners Händen.

Da Girschner nie einen Doktorgrad erworben hat, fühlte er sich in Orten mit mehreren Medizinern, die alle den Doktorgrad besaßen, unwohl. Auch in Schönberg gab es ja – mit ihm – zeitweise drei Ärzte. Gleichzeitig konnte er sein Interesse an der indigenen Bevölkerung zu umfassenden aber abgegrenzten Forschungen nutzen. Wie sein Vater mit seinen Büchern Anerkennung erwarb, wollte auch er mit seinen Veröffentlichungen, als Ethnologe Anerkennung erringen.⁴⁰ Dies ist ihm nicht im gewünschten Maße gelungen. Von seinen seltenen persönlichen Äußerungen führte Eveline Drexelius aus seinem Hauptwerk eine heftige Entgegnung auf eine Kritik an seiner Veröffentlichungen über die Insel Namoluk an, da er sich als den besten Kenner der Sprache und der Kultur der indigenen Bevölkerung in der Südsee ansah.⁴¹

Missliebige, nahezu süffisante Äußerungen von Paul Hambruch, der von 1908 bis 1910 in der Südsee war und auch einige Monate auf Ponape verbrachte, lassen den Schluss zu, dass zwischen beiden die „Chemie“ nicht gestimmt hat.⁴² Es ging um den Ruhm, wer als erster zur Kultur der Ponapeer ein umfangreiches Werk veröffentlichte. Girschner hat es nie erlebt. Hambruch hat sein ebenfalls über 600-seitiges Werk „Ponape“ in drei Bänden zwischen 1932 und 1936 veröffentlicht. Besonders Hambruch weißt auf einen Aspekt im Leben

Girschners hin, den man als böse Unterstellung Girschner gegenüber bewerten kann und der Girschner bis heute anhängt. Die Kinderfrau der Familie Girschner war die Witwe des Forschungsreisenden und Völkerkundlers Johann Stanislaus Kubary (1846-1896), der lange vor Girschner die Südseeinseln, auch Ponape, erforscht hatte. Nach dessen Selbstmord hat angeblich seine Witwe Teile der Schriften ihres Mannes Girschner zur Verfügung gestellt, worauf Girschner selbst nie verwiesen hat.⁴³

Girschners ethnologische Schriften sind an „Vielfalt und Komplexität“ herausragend. Alle seine Veröffentlichungen, inklusive des von Eveline Drexelius untersuchten Hauptwerkes „Ethnographie der Insel Ponape“ sind von Girschners Bemühen getragen, alles was er an Fakten gesammelt und erfahren hat, exakt, nahezu pedantisch wiederzugeben. Die Genauigkeit und Reichhaltigkeit des Materials, bei völliger Herausnahme der eigenen Person, war sein Markenzeichen und unterschied sich von der subjektiven Bewertung des Gesammelten, wie es Kubary gemacht haben soll.⁴⁴

Fachkollegen bewerten Girschners Schriften als sorgfältig erstelltes Material, dem aber „eine erkennbare theoretische Ausrichtung und eine explizite Darlegung von Methode und Systematik“ fehlte.⁴⁵ Girschner hat sich neben der teilnehmenden Beobachtung vor allem auf die Befragung von Informanten gestützt.⁴⁶ Damit hat er sozusagen mit dem gesunden Menschenverstand die Kultur der Ponapeer bearbeitet aber nicht mit streng wissenschaftlichen Kriterien.⁴⁷ Seinen Veröffentlichungen fehlte es an übergreifenden Fragestellungen und dem Aufzeigen von Zusammenhängen.⁴⁸ Dies führte dazu, dass Girschners Schriften im heutigen Sinn keine Ethnographien sind, auch wenn ihnen zugebilligt wird, dass es gute Materialsammlungen sind, die trotz des Fehlens heutiger Erhebungsmethoden erstaunlich objektiv und von großer ethnografischer Ehrlichkeit sind.

Max Girschner in Kolberg 1916-1927

Erst 1915 – lange nach seinen deutschen Kollegen, kehrte Max Girschner mit seiner Familie von Ponape über Japan nach Deutschland zurück. Girschner hatte sich als einziger deutscher Beamte bereiterklärt, für die Japaner weiterzuarbeiten.⁴⁹ Nach etwas sechs Monaten entschloss er sich jedoch mit seiner Frau und den beiden Töchtern nach Deutschland zurückzukehren. In Deutschland hatte es Girschner schwer sich wieder in das vom Krieg gezeichnete Land einzubinden. Jahrelang soll er das Lazarett in Kolberg geleitet haben.⁵⁰ Danach hat er für fünf Jahre in der kleinen Stadt Stolzenburg – heute Slawoborze - als Arzt gearbeitet, wohin er von Kolberg mit einer Kleinbahn fahren konnte. Wieder hat er einen kleinen Ort mit damals 1000 Einwohnern und ca. 30 Dörfern im Umfeld gewählt, wo er der einzige Arzt war.⁵¹ 1919 stellte Girschner einen Antrag an die philosophische Fakultät der Universität Rostock auf Anerkennung seiner ethnologischen Schriften, als Äquivalent für eine Dissertation.⁵² Dieser Antrag wurde abgelehnt. Girschner wurde an das ethnologische Institut der Universität Hamburg verwiesen. Da er bis zu seinem Tode nie einen Dokortitel erhielt, haben ihm auch die Hamburger, wenn er überhaupt einen Antrag stellte, abgewiesen.

1921 bekam er von den Japanern 32 Frachtstücke mit wertvollen Ethnografika und Unterlagen zurück, die Freunde auf Ponape für ihn bewahrt hatten.⁵³

Seine Haupttätigkeit war sicher die Arbeit an seinem Hauptwerk, die er 1922 beendete. Die Veröffentlichung seines Hauptwerkes scheiterte trotz vieler Versuche. So verkaufte er sein handschriftliches Manuskript an das Orientalische Institut in Berlin. Seit 1937 befindet sich eine fotografische Fassung dieses Manuskriptes im Besitz des „Hamburgischen Museums für Völkerkunde.“ Eveline Drexelius hatte 1985 diese Fotokopie in die Schreibmaschine übertragen und sowohl von der Originalschrift, als auch von ihrer Transkription eine Kopie behalten. Diese Kopien wurden uns zur Verfügung gestellt und Dr. Rauchholz zur Bearbeitung übergeben.

Wenn man das Leben, des am 4.9.1927 verstorbenen Max Girschners in ein kurzes Resümee fasst, muss man sagen. Er war sicher immer ein Eigenbrötler, der sowohl unter dem fehlenden Doktorgrad als auch unter der fehlenden Anerkennung der Ethnologen gelitten hat. Auch die ständige Ablehnung zum Druck seines Hauptwerkes hat er sicher als Demütigung und Zurücksetzung empfunden. Er wollte sicher nie die deutsche Gesellschaft verändern, sondern ihr nur entfliehen. Ponape war in allem ein idealer Lebensort für Max Girschner. Er hatte eine privilegierte Stellung, war dort ein bedeutender Vertreter des deutschen Mutterlandes, deren Mitglied er auch tausende Kilometer entfernt, immer noch war. Sein Status als „weißer Mann“ war gesichert. Als Ethnologe war er von der „primitiven Bevölkerung“ angezogen und begegnete ihr mit Respekt und Achtung, was dazu führte, dass er auf Ponape anerkannt und beliebt war. Eveline Drexelius schrieb: Die Fülle seines Materials lässt den Schluss zu, dass er mehr Zeit mit den Ponapeern verbrachte, als mit den deutschen in seiner Kolonie.⁵⁴

Die Beschäftigung mit der geistigen und materiellen Lebenswelt fremder Kulturen, hier der Ponapeer, erfordert einen wissenschaftlichen Forschungs- und Erkenntnisprozess. Girschner war kein ausgebildeter Forscher, der ständig an seinem methodischen Vorgehen feilte. Sein Hauptstreben war fast ausschließlich das Sammeln, obwohl er sich stark von den Reisenden unterschied, die, wie mit einem Staubsauger, alles sammelten, was sie in kurzer Zeit erreichen konnten. Ein echter Forscher hätte er werden können, da er durch seinen langen Aufenthalt auf Ponape und sein freundschaftliches Verhältnis zu den Bewohnern an Informationen herankam, die Reisende so nicht erhielten. Im Gegensatz zu vielen anderen im Kolonialdienst, hielt sich Girschner streng an eine gesunde Lebensweise, badete täglich in einem See, trank keinen Alkohol, ging früh zur Nachtruhe und führte ein regelmäßiges Leben, das es ihm gestattete über viele Jahre die klimatischen Verhältnisse auszuhalten. Seine Frau, die auf Ponape zwei Kinder bekommen hatte, war ihm dabei immer eine verlässliche Stütze. Irgendwie entsprach er in seiner Zeit dem Bild des idealen Kolonialbeamten.

Sein Leben auf Ponape war ein selbstgewähltes Leben in Freiheit und Einsamkeit.

Anmerkungen

¹ Der Aufstand begann am 18. Oktober 1910, am 24. Februar 1911 wurden 15 der 17 Todesurteile vollstreckt.

² Eine aktuelle und umfassende Darstellung der Ereignisse bietet Thomas Morlang: Rebellion in der Südsee – Der Aufstand auf Ponape gegen die deutsche Kolonialherren 1910/11, Ch Links Verlag, Berlin, 2010. In Romanform werden die Ereignisse vom Rostocker Geologen Prof. Dr. Gerhard Grümmer „Ponape im Aufstand“ edition q, Berlin 1991 geschildert.

³ In den Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten, Heft 1, S. 107-111, Berlin 1928 schreibt der Mitherausgeber Paul Staudinger aus Anlaß des Todes von Max Girschner am 4.9.1927 in seinem Artikel „Die materielle und geistige Kultur der Ponapeer. Ein Nachlaß von Max Girschner“: „Neben seiner ärztlichen Tätigkeit gab sich Girschner in hervorragender Weise der Erforschung der ihm ärztlich unterstellten Eingeborenen in anthropologischer, ethnologischer und linguistischer Beziehung hin, und als Frucht dieser geistigen Arbeiten ließ er ein Material zurück, wie es beinahe einzig für eine kleine Insel der Südsee dasteht.“ (S. 107). Paul Staudinger (1859-1933) war ein Afrikaforscher und Mitglied des Kolonialrates.

⁴ Als bestes Alter für den Kolonialdienst wurden die Jahre zwischen 23 und 30 angegeben. Ab dem Alter von 35 Jahren wurden nur noch selten Bewerber genommen. In: Körperliche Anforderungen zum Dienst in deutschen Kolonien; R 1001/5865 a.a.O.

⁵ Wilke, Sabine: Masochismus und Kolonialismus – Literatur, Film und Pädagogik. Stauffenburg Verlag, Tübingen 2007. Hier besonders das Kapitel: „Kolonialarbeit heißt Entsagung und Opferleben.“ S. 51ff

⁶ Ahnentafel der Familie Girschner:

Girschner, Wilhelm	(? - 1805)
Girschner, Johann August Sigismund	(1792-1877) Rector, Pfarrer, Superintendent in Salza
Girschner, Nestor Ludwig Sigismund	(1821-1885) Lehrer Parchim, Gymnasialprof. Kolberg
Girschner, Maximilian Ludwig Sigismund	(1861-1927) Arzt Schönberg, Regierungsarzt auf Ponape
Tochter: Emmy Girschner (1902-1979),	
Tochter: Anna Girschner (1903- ?)	

⁷ Danken muss der Autor Frau Lydia Düsterbeck aus Hamburg, der Enkelin von Max Girschner aus der Linie Anna Girschner und Frau Anke Kruse, der Urenkelin von Max Girschner aus der Linie Emmy Girschner für viele familiäre Informationen und Fotos.

⁸ Viele Informationen über Nestor Girschner findet man in den Schulschriften des Friedrich Franz Gymnasiums Parchim. Für Fachdidaktiker ist besonders sein „Compendium der Anorganischen Chemie für den Unterricht an höheren Schulanstalten nach methodischen Grundsätzen“ interessant, welches 1851 im Verlag von Duncker und Humblot in Berlin erschien. (308 Seiten, mit 87 in den Text eingearbeiteten Holzschnitten von Versuchsanordnungen für den Unterricht.) Sein bekannteres Buch war „Die Ostsee und Seebäder ihrer deutschen Küste“, welches 1868 in Kolberg beim Verlag Carl Jancke erschien.

⁹ Hermann Hirschfeld (1825-1885), von seinen acht Kindern sind besonders die Tochter und Schriftstellerin Franziska Mann (1859-1927) und der Sohn Magnus Hirschfeld berühmt geworden.

¹⁰ Magnus Hirschfeld (1868-1935) war ein bekannter Schriftsteller und Sexualwissenschaftler. Manfred Herzer veröffentlichte 1992 eine Biographie mit dem Titel: „Magnus Herzfeld – Leben und Werk eines jüdischen, schwulen und sozialistischen Sexologen.“ (Campus Verlag, Frankfurt am Main. 2005 erschien von Ralf Dose: „Magnus Hirschfeld – Deutscher, Jude, Weltbürger“ im Hentrich & Hentrich Verlag Teetz.

¹¹ Vgl. Drexelius, Eveline: Ponape – eine unveröffentlichte Monographie von Max Girschner. Magisterarbeit Universität Hamburg 1985, S. 58

¹² Ludwig Adolf Wiese (30.12.1806 Herford- 25.2.1900 Potsdam) hatte als Schulbeamter eine große Karriere gehabt. Sein vielleicht wichtigster Posten war der Vorsitz der Reichs-Schul-Kommission. Seine berühmtesten Bücher sind „Das höhere Schulwesen in Preußen“ (3 Teile Berlin 1864-1874) und „Lebenserinnerungen und Amtserfahrung“ 2 Bände. Berlin 1886. Als ehemaliger Schüler der Stadtschule in Kolberg fühlte er sich immer Kolberg verbunden. Die Umwandlung der Kolberger Realschule in ein Gymnasium fand in seinem Beisein statt. Kolberg ernannte Dr. Wiese zum Ehrenbürger der Stadt.

¹³ <http://matrikel.uni-rostock.de>

¹⁴ Universität Rostock, Universitätsarchiv, Akte Max Girschner

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Von der Reichsgründung bis in die 1930er Jahre fanden in Deutschland ca. 400 Kolonialausstellungen bzw. Völkerschauen statt. Vg. Anne Dreesbach: Kolonialausstellungen, Völkerschauen und die Zuschaustellung des „Fremden.“

¹⁹ Vgl. Statistische Angaben zu den deutschen Kolonien 1871-1914.
<http://www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/aussenpolitik/kolonien2/index.html>

²⁰ Vgl. Geschichte der Universität Rostock 1419-1969. Festschrift zur Fünfhundertfünfzig-Jahr-Feier der Universität. Band 1 Die Universität von 1419-1945, S. 126.

²¹ Vgl. ebd.

²² Vgl. Eckart, Wolfgang U.: Medizin und Kolonialimperialismus Deutschland 1884-1945. Schöningh Verlag 1997, S. 32 f.

²³ „Wöchentlicher Anzeiger für das Fürstenthum Ratzeburg“ vom 17. Oktober 1893. Anzeige von Dr. Max Marung (28.9.1839-22.9.1899)

²⁴ Vgl. Frimodig, Heidemarie: Dr. Max Girschner (1861-1927) – von Schönberg in die Welt. In: Mitteilungen des Heimatbundes für das Fürstenthum Ratzeburg von 1901 e.V.; 21. (47). Jahrgang 2011, Nr. 1, S.10

²⁵ „Wöchentlicher Anzeiger für das Fürstenthum Ratzeburg“ vom 4. August 1894. Anzeige von Max Girschner.

²⁶ Vgl. „Schönberger Anzeiger“ vom 18. Juli 1899. Siehe zur Geschichte der Sanitätskolonne in Schönberg: Fritz Buddin: Das Rote Kreuz, seine Geschichte, seine Gestaltung und seine Tätigkeit. In: „Schönberger Kalender“ 1919. Siehe auch: „Schönberger Anzeiger“ vom 22. Juli 1899.

²⁷ Vgl. „Schönberger Tageblatt“ vom 14. September 1827

²⁸ „Schönberger Anzeiger“ vom 18. Juli 1899

²⁹ Hahl, Albert: Gouverneursjahre in Neuguinea. Hrsg. Von Wilfried Wagner. Abera Verlag 1997, S. 112 f

³⁰ „Körperliche Anforderungen zum Dienste in deutschen Kolonien“ Bundesarchiv Berlin, Bestand Reichskolonialamt, R 1001/5865

³¹ „Belehrung bei Ausreise in die deutsche Kolonie“, ebd. R 1001/5864

³² Sunder, H. „Kann die weiße Rasse sich in den Tropen akklimatisieren“, ebd. R1001/5640

³³ Vgl. Morlang, Thomas: Rebellion in der Südsee.Ch. Links Verlag, Berlin 2010, S. 44

³⁴ Informationen der Urenkelin von Max Girschner, Frau Anke Kruse, aus Güstrow

³⁵ Informationen der Enkelin von Max Girschner, Frau Lydia Düsterbeck aus Hamburg

- ³⁶ Amtsblatt für das Schutzgebiet Neuguinea, 4.Jahrgang, 15.Februar 1912, Nr. 4, S.1
- ³⁷ Vgl. Eveline Drexelius: Ponape – Eine unveröffentlichte Monographie von Max Girschner. Magisterarbeit Hamburg 1985.
- ³⁸ Vgl. Anlagen zur Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee nebst Denkschrift über die Verwendung des Afrikafonds. Berichtjahr 1. April 1901 bis 31. März 1902. Berlin 1902, S. 5472. Siehe auch Eveline Drexelius a.a.O. S. 59
- ³⁹ Vgl. Drexelius a.a.O. S. 72
- ⁴⁰ Die wichtigsten Veröffentlichungen waren:
1906 – Grammatik der Ponapesprache. Sonderdruck aus den Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin.
1909 – Sagen, Gesänge und Märchen aus Ponape. In: Globus Nr.52, S. 235-239
1912 – Die Karolineninsel Namoluk und ihre Bewohner. In: Baessler-Archiv II, S. 123-215 und III S. 165-190
- ⁴¹ Vgl. Drexelius a.a.O., S. 66
- ⁴² Vgl. ebd.
- ⁴³ Vgl. ebd. S. 52 und S. 62 f
- ⁴⁴ Vgl. ebd. S.136 f
- ⁴⁵ Vgl. ebd. S. S.137
- ⁴⁶ Vgl. ebd.
- ⁴⁷ Malinowski, Bronislaw: Eine wissenschaftliche Theorie der Kultur. Frankfurt a.M. 1975, S. 34 f
- ⁴⁸ Drexelius, a.a.O. S. 140
- ⁴⁹ Wildungen, Albert: Japans Zugriff auf die Südsee-Schutzgebiete. Onlinemagazin des Traditionsverbandes ehemaliger Schutz- und Überseetruppen vom 7.5.2011, S. 4
- ⁵⁰ Information der Urenkelin Frau Anke Kruse
- ⁵¹ Vgl. Staudinger, Paul, a.a.O.
- ⁵² Universität Rostock. Universitätsarchiv. Akte Max Girschner
- ⁵³ Vgl. Paris, der Versailler Vertrag und das Schicksal der deutschen Südseekolonien, <http://www.neueste.uni-bayreuth.de/EndedtEinflussV.htm> vom 16.01.2002
- ⁵⁴ Vgl Drexelius, a.a.O. S. 66